



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Meißner, Alfred: Mahnung.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

M a h n u n g.

Von

Alfred Meißner.

Fern vertoste eine Wolfenschlacht,
 Und des Himmels Zornesstimme grollte,
 Umgeirrt war ich die lange Nacht, —
 Eine Nacht, die nimmer enden wollte.
 Elend war ich, arm und müd gehezt,
 Blutend auch aus manch verborgner Wunde,
 Wie ein Wild, dem grimmig nachgesetzt
 Eine Meute losgelassner Hunde.
 Die vom Nachthau feuchte Locke schlug
 An die Wangen, an die fieberbleichen,
 Und den Staubfleck am Gewande trug
 Ich als Demokratenwappenzeichen.

Dede Stille lag um mich herum,
 Schweigsam war die Stadt, wie eine Todte,
 Alle Häuser schwarz, die Schenken stumm,
 Denn es war noch fern zum Morgenrothe,
 Und ich lief, die beiden Arme fest
 Wie zwei Klammern um die Brust gepreßt, —
 Um die Brust, die zu zerspringen drohte.

Als ich achtilos durch die Straßen lief,
 Wie gepeitscht von höhrenden Gewalten,
 Hör' ich eine Stimme, die mich rief,
 Und am Mantel ward ich festgehalten.

Und es stand vor mir ein ernster Mann,
 Schön wie die Gesichte der Propheten,
 Augen — glühend wie ein Zauberbann,
 Haare — weiß, die in den Lüften wehten.
 Und er sprach zu mir, und ernst und kalt
 War der Worte bindende Gewalt:
 Was, Genosse, ist Dein traurig Thun,
 Daß Du umgehst, wenn die Andern ruh'n?

Und ich sprach zu ihm, von Angst durchgraut:
 Ich bin krank und kann den Schlaf nicht finden,
 Weil ich das gehört hab' und geschaut,
 Was, erkannt, sich nimmer läßt verwinden.
 Wach bei meines eignen Herzens Wehn,
 Hatt' ich fernen Schmerzensschrei vernommen,
 Und des Weges schritt' ich hin, zu seh'n,
 Ob des Einzlen Hilfe könnte frommen.
 Was ich so mit stierem Aug' geschaut,
 Ist so arg, daß Besserung nie zu hoffen:
 Blut und Thränen, Schmerzen, still und laut,
 Wunden, gräßlich tief und ewig offen.

So viel seh' ich in des Geistes Licht,
 Aus des Glaubens Sternennacht erwacht:
 Der auf Golgatha, der hat noch nicht
 Die Erlösung dieser Welt gebracht.
 Dem so lang der Menschheit Kern umnachtet,
 Und so lang noch tausend Herzen brechen,
 Und der Freie noch in Banden schmachtet,
 Kann der Thor nur von Erlösung sprechen.

Also ich, und er darauf: Erzähle,
 Was Du sahst, Du irre, müde Seele.

Und ich sprach: Als ich die Stadt durchrannt,
 Fühlt' ich plötzlich mich am Arm gefangen,
 Hoch und schwächlig mit entfärbten Wangen
 Faßte mich ein Mädchen bei der Hand.

Ach, ich hatte sie als Kind geseh'n,
 Von der Unschuld Röthe überflogen,
 Rein und schön, als hätten gute Feen
 Sie in ihrer Wiege groß gezogen.
 Fort gewichen war der Geister Schuld
 Und sie war nur die zertretne Rose
 Weib, an Deinem Glend ist nur Schuld
 Die Gesellschaft, die erbarmungslose!
 Bleiches Dyser, traurig anzuschau'n,
 Auf der Sünde heidnischem Altare
 Liegt Du, daß die Unschuld andrer Frau'n
 Sich im Hause unbesleckt bewahre!
 Also stürmte ich mein Herz zur Ruh,
 Doch der ernste Mann begann zu sprechen:
 Nicht auf die Gesellschaft wälze Du
 Allzuleicht des Einzelnen Verbrechen.
 Die Gesellschaft ist ein leeres Wort,
 Und Dein Dichterherz ist zu geduldig,
 Wirf die Milde, die Dich irr macht, fort,
 Seiner Schuld ist jeder Einzle schuldig!

Du bist schwach, o wappne Deine Seele,
 Was Du weiter sahst, o erzähle!
 Ich darauf: Ein Wandrer durch die Stadt,
 Blickt' ich durch der Armen Fensterscheiben,
 Und ich sah beim Scheine bleich und matt
 Noth und Sünde ihr Gewerbe treiben.
 Was ich so geseh'n, verges' ich nie,
 Kinder hört' ich wimmern, sterbensmatte,
 Weil der Mutter welke Brust für sie
 Keinen Tropfen süßer Labung hatte.
 Schuldlos sterben in der Mutter Gut!
 Und doch ist's ein Wunder, hold und milde,
 Wie in Mutterbrust aus rothem Blut
 Weiße Milch sich scheidet und sich bilde.
 Wer die Tiefe solchen Wunders ehrt,
 Trauert nicht, wenn er es nicht kann glauben,

Daß der Herr zu Cana einst verkehrt
 Blut vom Quelle in den Saft der Trauben!

Andre Kinder, eine blasse Brut,
 Sah ich dort, wo hohe Essen dampften,
 Wo die Riesenräder in der Glut
 Einen Tanz im ehrnen Takte stampften.
 Also gräßlich ruft der Wanderer nicht
 Unterm Mordstahl durch die nächt'ge Dede,
 Wie der Seele stumme Klage bricht
 Aus des Kindes Auge, stumpf und blöde,
 Wo der Seel' ihr erster Lenz geraubt,
 Gibt's ein Weh, das nimmermehr zu lindern,
 Und ich grollte, daß ich dem geglaubt,
 Der gesagt: das Himmelreich den Kindern!

Also ich; da sprach der ernste Mann:
 Du bist schwach und klein, o laß Dein Trauern,
 Was noch nicht an's Licht gedrungen, kann
 Klaglos fallen in des Morgens Schauern.
 Sinken Millionen tiefgebettet
 Schmerzvoll, elend in die Nacht des Todes,
 Wird der künft'ge Heiland doch gerettet
 Und entgeht dem Messer des Herodes.
 Ob in Armuth und in Frost erstarrt
 Auch ein Tausend falle und erliege —
 Klage nicht — ein künft'ger Heiland ward
 Doch noch nie erdroffelt in der Wiege.

Ich darauf: Nicht um die Kleinen traur' ich,
 Die aus halbem Traum dahin gegangen,
 Ganzer Völker gräßlich Loos bedaur' ich,
 Wie es trostlos und von Nacht umfangen.
 Seh' ich Ohnmacht ringen nach Erkennen,
 Fast mich ein unendliches Erbarmen,
 Und ein Schmerz, mit Worten nicht zu nennen,
 Schließt mich ein mit seinen blut'gen Armen.

Eine Antwort möcht' ich mir erringen:
 Ist des Geistes Licht nur für die Höhen,
 Wo des Lebens Auserwählte stehen,
 Wird es niemals in die Niedrung dringen?
 Ist's des Himmels eherne Entschliesung,
 Daß die alten Bande nie zerreißen?
 Ach, es hat des heil'gen Geiſt's Ergießung
 Ob den Maſſen doch die Schrift verheißen!

Also ich — und meine Thränen flossen,
 Doch der ernſte Mann zu meiner Rechten
 Wuchs empor, von rothem Licht umgoſſen,
 Wie ein Traumgeſicht aus Mitternächten.

Laß die Maſſen, rief er, ſich vermehren,
 Wie des Waſſers wüſte Ungeheuer
 Streitet Volk mit Volk in wilden Heeren,
 Für die Tiefen taugt kein Sonnenfeuer.
 Noth und Sünde, Krankheit, Haß und Wahn
 Sind der Menſchheit Loos für alle Zeiten;
 Was an ihr der Schöpfer ſchlecht gethan,
 Wird der Menſch doch nie zum Beſſern leiten.
 Wie ſich dieſe Erde auch geſtalte,
 Nie vernarben wird der Menſchheit Wunde;
 Doch die Menſchheit, die Jahrtauſend alte,
 Lebt und kämpft nur auf dem Erdenrunde,
 Daß aus ihr, aus ihrem dunklen Grunde
 Sich der Menſch, der Einzelne, entfalte.

* * *

Sprach's und ſchwand — nach Haus zurückgekommen,
 Fand ich alles Morgenroth entglommen;
 Was ich ſah in dunkler Nächte Trauern
 Schrieb ich in des Morgens irren Schauern.